



Tante Frieda.

„So, mein Herzblatt, nun weine dich erst mal recht aus, dann wollen wir zusehen, ob alle deine Siebensachen hübsch in Ordnung sind, und ob dir nichts fehlt, was du morgen zum Unterricht brauchst.“

Mit diesen Worten zog Tante Frieda ihr Nischtchen an sich und nahm mit ihr auf einem kleinen Sofa Platz, das in einer durch Vorhänge halb verdeckten Nische im Hintergrund des geräumigen und hübsch ausgestatteten Wohnzimmers stand.

„Siehst du, das nennen alle meine jungen Freunde Tantens Beichtstueckchen, und wenn eins etwas auf dem Herzen hat, dann schlüpft es hier herein und wartet, bis ich mich zu ihm setze und höre, was es giebt.“ So plauderte die alte Dame weiter, während Susi, den Kopf an ihre Schulter gelehnt und von ihrem Arm umschlungen, sich dem ersten Schmerz ihres Lebens überließ.

Die Mama, welche sie hierher gebracht und sich nur einen Tag aufgehalten hatte, war soeben abgereist, und damit war die Trennung von dem alten Leben endgültig vollzogen und ihr erst recht zum Bewußtsein gekommen. Vorher hatten von dem Augenblick an, als sie von dem Vater, den Geschwistern und allen Gutsleuten Abschied